

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Verkaufen und Expedition:
Grenzstraße 1.

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Preis der Abnahme:
von 11-12 Hefen monatlich.

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ mit den Beiblättern „Hausfrauenpost“ und „Nach der Arbeit“ erscheint wöchentlich dreimal. Preis monatlich 60 Pf., Bringerlohn 80 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 M.

Nr. 115.

Kaufgen die 4spaltige Beilage aber
beim Preis 15 Pf.

Dresden den 24. September

Bei Kaufgen geblieben bei mindestens
5maliger Wiederholung Kaufgen.

1890.

Abonnements-Einladung.

Vom 1. Oktober ab erscheint die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ **täglich.**

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ wird täglich originale, gemeinverständliche Zeitartikel bringen, in denen neben den Fragen der inneren und äußeren Politik in erster Linie die sozialpolitischen Zeit- und Streitfragen vom Standpunkte der sozialdemokratischen Partei beleuchtet werden. In einer sorgfältig zusammengestellten Rundschau werden wir alle unsere Leser interessierenden Vorgänge im politischen Leben und in der Arbeiterbewegung registrieren. In einer besonderen Rubrik werden wir alle das ökonomische und soziale Leben der Arbeiter betreffenden statistischen Daten zusammenstellen. In größter Ausführlichkeit berichten wir über die Verhandlungen des sozialdemokratischen Partei-Kongresses und über die Sitzungen des Reichstags und Landtags. Auch dem lokalen Theile und der Berichterstattung aus der Provinz, wie aus dem Gerichtslande werden wir besondere Aufmerksamkeit schenken. Ueber wichtige künstlerische und literarische Erscheinungen soll auch von Zeit zu Zeit berichtet werden.

Im Feuilleton endlich werden wir Werke der hervorragendsten deutschen und ausländischen Romanschriftsteller und interessante naturwissenschaftliche und historische Abhandlungen veröffentlichen.

Mit der Sonntagsnummer wird auch weiterhin das Beiblatt „Nach der Arbeit“ ausgegeben werden, dessen Redaktion wir volle Aufmerksamkeit schenken wollen.

Die zahlreichen in letzter Zeit im In- und Auslande gewonnenen Mitarbeiter, sowie das eifrige Bemühen der Redaktion lassen hoffen, daß der „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ bald eine hervorragende Stelle in der deutschen Arbeiterpresse zu Theil werden wird.

Um dies zu erzielen, ist aber in erster Linie die thatkräftige Unterstützung der Arbeiter von Dresden und Umgebung nöthig.

Arbeiter von Dresden und Umgebung!

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ ist Euer Blatt, Eure Pflicht und Schuldigkeit ist es, das Blatt durch regelmäßige und streng wahrheitsgetreue Berichterstattung über alle Vorgänge auf dem Laufenden zu erhalten und das Blatt durch emsige Agitation zu verbreiten, durch regelmäßiges Abonnement zu stützen.

Ihr seid die Majorität der Bevölkerung, Euer Blatt muß das verbreitetste der Gegend sein. Euer ist das Blatt, Eure Interessen vertritt es einzig und allein, Ihr müßt es stützen und heben.

Dies wird Euch nicht schwer gemacht durch den billigen Preis des Abonnements.

Dasselbe beträgt durch die Expedition und die Ausgabestellen bezogen monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1 Mark 80 Pf., frei ins Haus gesandt 80 Pf. monatlich, 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich. Nach auswärts durch die Postanstalten vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., direkt durch die Expedition unter Kreuzband bezogen 4 Mark 20 Pf.

Ein arbeitsstatistisches Reichsamt.

* Wer sich mit den sozialpolitischen Fragen der Gegenwart zu beschäftigen hat, sei es als Gelehrter oder Journalist, sei es als Politiker oder Beamter oder Unternehmer oder Arbeiter, wird es stets schwer empfunden haben, daß das sozialpolitische Material zur Beurteilung der statistischen Verhältnisse sowie zur Kritik der von der Regierung oder den politischen Parteien vorgelegten sozialpolitischen Gesetze fehlt. Während zur Beurteilung des zu erhebbenden Materials oder Erhebens vorgelagerter Handelsverträge ein weitverbreitetes internationales statistisches Material vorliegt, sind alle sozialpolitischen Projekte auf Flugblätter gebaut, ihr Nutzen, ihr Schaden, ihr Einfluß auf den Unternehmervorgang der Fabrikanten und Handwerker einerseits, auf den Lohn der Arbeiter andererseits, läßt sich zwar auf Grund der ökonomischen Gesetze in allgemeinen Umrissen voranschauen, Linearswegs aber mit der annähernden Gewißheit vorausnehmen, welche eine objektive sozialpolitische Rechnung würde. Niemand hat häufiger und energischer sozialpolitische Erhebungen seitens des Reiches gefordert, als gerade die Vertreter der Sozialdemokratie, doch stets wurden sie mit wenig sachlichen Gründen abgewiesen, weil es im Geiste der bismarckischen Sozialpolitik lag, eine Vogel-Strumpf-Politik zu betreiben, die Unklarheit über den tatsächlichen sozialen Zustand der breiten Schichten und des Volkes nicht zu über, um Alles, was hierüber von unserer Partei behauptet wird, mit frecher Stimme abweisen zu können. Durch diese schone Politik kamen wir dazu, daß ein so weite Bevölkerungsschichten in Willkürhaftigkeit ziehendes Gesetz wie die Alters- und Invalidenversicherung ohne irgend wie genügende statistische oder versicherungstechnische Grundlage zum Gesetze erhoben wurde. Das vorliegende statistische Material genügt auch in keiner Weise, um unsere Vermuthung zu widerlegen, daß die zum Zwecke der Alters- und Invalidenversicherung aufgesammelten Summen weitans die Leistungen derselben übersteigen werden. Und heute ermöglicht es der Mangel einer Sozialstatistik, den Unternehmervorgängen alle möglichen Schwärzereien von den den Arbeitern drohenden Schäden zu entwerfen, die aus den schwachen arbeitsstatistischen Unterlagen der Regierung resultieren sollen. — Glücklicherweise besitzen wir aus Oesterreich, der Schweiz und Großbritannien genügend viel Materialien, um die Wirkung von viel weitergehenden Arbeiterschutzbestimmungen, als sie von der deutschen Regierung in Vorschlag gebracht werden, beurtheilen zu können und wir wissen, daß die dortigen Gesetze den Arbeitern nur Vorteile gebracht haben und daß dort Niemand mehr die übliche Warnung sagt, daß durch diese Gesetze die Erziehung der Jugend auch nur im mindesten in Frage gestellt wurde.

Es ist aber nicht traurig, daß die deutsche Wissenschaft und Verwaltung, die deutsche Politik und Journalistik die sozialen Verhältnisse und Entwicklungen nur an ausländischem Material illustriren kann, ist es nicht verwunderlich, daß das, was H. Marx in seiner Vorrede zur ersten Auf-

lage des Kapitals vom 25. Juni 1867 bei Vergleichung der englischen mit der deutschen Sozialstatistik sagt, heute, nach fast einem Vierteljahrhundert noch wörtlich ebenso gilt. Marx schrieb nämlich: „Im Vergleiche zur englischen ist die soziale Statistik Deutschlands elend. Dennoch läßt sich der Schwere gerade genug, um hinter demselben ein Weidwunder zu ahnen zu lassen. Wir würden vor unsern eigenen Zuständen erschrecken, wenn unsere Regierungen und Parlamente, wie in England, periodische Untersuchungskommissionen über die ökonomischen Verhältnisse bestellten, wenn diese Kommissionen mit derselben Nachvollkommenheit wie in England zur Erforschung der Wahrheit ausgerüstet wären, wenn es gelänge zu diesem Behufe ebenso sachverständige, unparteiische und rücksichtslose Männer zu finden, wie die Fabrikinspektoren Englands sind, seine ärztlichen Berichterhalter über die öffentliche Gesundheit, seine Untersuchungskommissionäre über die Ausbeutung der Weiber und Kinder, über Wohnungs- und Nahrungszustände u. s. w. Person braucht eine Rebellatze zur Verfolgung von Ungeheuern. Wir ziehen die Rebellatze tief über das Auge und Ohr, um die Existenz der Ungeheuer vorzuliegen zu können.“

In den 23 Jahren, seitdem der große Denker dies niedergeschrieben, hat sich die soziale Statistik Deutschlands nicht gebessert. Unsere statistischen Bureau registriren zwar mit Genauigkeit die Geburten und Todesfälle, die Ein- und Ausfuhr aller möglichen Waaren, in letzter Zeit auch die Ergebnisse der Justizpflege, lauter sehr wichtige Erscheinungen, aber für die nicht minder wichtigen, heute im Brennpunkte des politischen und wissenschaftlichen Interesses stehenden Erscheinungen, für die sozialen Verhältnisse, die Einkommensverhältnisse, die Beschäftigungszahl, das Alter und Geschlecht u. s. w. der Arbeiter sind sie blind, dafür ist keine Minute Zeit, kein Beamter, kein Fragebogen, kein Pfennig Geld vorhanden. Dabei können wir uns aber nicht der Uebersetzung verschließen, daß die sozialen Verhältnisse bei uns ebenso der statistischen Durchsicht bedürfen, wie die irgend eines anderen Landes, wie die Englands zum Beispiel.

Deutschland ist heute neben England der wichtigste Industriekontinent der Welt, dabei steht unsere Gesetzgebung auf einem niedrigeren Stande, als die Englands vor mehreren Jahrzehnten. Es wäre präherliche Ueberschätzung, wollte man behaupten, daß unsere sozialen Verhältnisse besser wären, als die von Marx und Engels geschilderten englischen Zustände. Wer dürften sie schlechter sein; dafür spricht das Ueberwiegen der Hausindustrie im Reich, dafür sprechen auch die wenigen privaten sozialstatistischen Untersuchungen einiger weniger Gelehrter, die so viel Klüffeln bei ihrem Erscheinen hervorgerufen hatten, wie die Schrift des verstorbenen Professors Tümm über die Industrie am Niederrhein, die Arbeit des Prof. Emanuel Sax über die Hausindustrie in Thüringen, die Untersuchungen von Dr. Bruno Schönland über die Spinnwebleg-Askanien in Nürnberg-Fürth und die neueste Untersuchung auf

diesem Gebiete, die Schrift von August Bebel über die Lage der Arbeiter in den Bädereien.

So verdienstvoll aber auch diese Arbeiten sind, so sehr wir ihren Verfassern für ihre mühevollen Untersuchungen lebhaften Dank schulden, so wenig können sie genügen, um uns das zu ersetzen, was wir fordern müssen: eine soziale Statistik über alle Lebensverhältnisse der deutschen Arbeiter.

Dies kann aus vielfachen Gründen nicht von Privaten geleistet werden, wenn eines eine Aufgabe und Pflicht des Staates ist, so ist es die, schließlich an das Volk zu gehen, um eine solche Statistik zu beschaffen. Können wir auch nicht die Unterlassung der verfasserten Demenien in Bezug auf die Sozialstatistik wieder gut machen, so darf zum Mindesten diese Unterlassung nicht weiter fortgesetzt werden.

Es ist der Reichsregierung auch nur einigermaßen Ernst mit den festerlichen Versprechungen, endlich an die soziale Reformarbeit zu gehen, dann kann sie sich nicht der Uebersetzung verschließen, daß sie an die Durchführung der sozialen Zustände, in denen wir leben, gehen muß, und dies ohne Verzög.

Wir sind die Regten, die sich der großen Schwierigkeiten nicht bewußt wären, die einer solchen Aufgabe entgegenstehen, aber es sind Schwierigkeiten, die überwunden werden können.

Vor allem sind es die großen Kosten, die in Betracht kommen. Aber in einem Lande, wo jährlich hunderttausende auf Schlagschlag verpackt werden, wo für Marine und Heer, für Justizindustriellen und Grundbesitzer die Willkür immer bereit sind, da kann es doch möglich auf das für eine Sozialstatistik nötige Geld nicht ankommen.

Dann kommen statistisch-technische Schwierigkeiten in Betracht, die zu erörtern aber hier nicht der Ort ist, endlich wäre eine wichtige Vorfrage zu entscheiden, wer die Statistik ausführen soll. Die Unternehmer wünschen natürlich, daß ihre Berufsvereinigungen damit betraut werden sollen. Dagegen muß man sich des Entschuldigens verwahren. Von der Statistik ist in erster Linie Objektivität zu fordern, deshalb darf dieselbe nicht einer Interessentengruppe anvertraut werden. Den Berufsvereinigungen ist die Sozialstatistik aberweisen diese soviel wie den Wälfen die Schafherden anzuvertrauen.

Ebenso wenig kann es angehen, den Gemeinden oder politischen Behörden die Statistik zu überweisen, auch diesen fehlt die nötige Objektivität und die erforderliche Sachkenntnis und das sozialpolitische Wissen sowie das lebhafteste Interesse für diese Aufgaben.

Eine den Interessentenkämpfen entzogene, aber dem Einfluß der Behörden stehende Stelle ist unbedingt erforderlich für die Erfüllung dieser Aufgaben und dies kann unserm Erachtens einzig und allein eine wissenschaftliche Zentralstelle sein, ähnlich der physikalisch-technischen Kommission oder dem Reichsarchiv, das mit Agenten, die in alle Ecken des Reiches entsandt werden, jährlich die Sammlung

eines solchen Institutes und die Bewilligung der nötigen Gelder allein thut es nicht. Das wichtigste ist ein entsprechendes Beamtenpersonal, dessen Eifer, Interesse, Ehrlichkeit, Sachkunde und Objektivität von allen Seiten anerkannt wird. Ohne das Vertrauen der Arbeiter wird ein solches Institut nur eine Scheinexistenz führen und ohne vorhandene gewerkschaftliche Organisation werden einem reichsstatistischen Amte die Stellen fehlen, wo es mit seinen Erhebungen beginnen kann. Wir wollen hoffen, daß man endlich diese nicht länger mehr bestreitbare Aufgabe des Staates zu erfüllen beginnt, eine soziale Statistik zu schaffen und daß man dabei auch den richtigen Weg einschlägt.

Erster deutscher Bergarbeitertag in Halle.

In der Schluss-Sitzung wurde zunächst die Inzwischen von der Redaktionskommission ausgearbeitete Petition an die gesetzgebenden Gewalten verlesen und angenommen. Sodann gelangte der Statutenentwurf zur Mittheilung. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Der Verband bezweckt die Wahrung und Förderung der geistigen, gewerblichen und materiellen Interessen seiner Mitglieder.

Dieses soll erreicht werden durch Abhaltung wissenschaftlicher und gewerblicher Vorträge, Besprechung von Verbands-Angelegenheiten, Lesen von Fachschriften, Gründung einer Verbandsbibliothek und Gewährung von Rechtschutz bel den aus dem Arbeitsverhältnis entspringenden Streitigkeiten und, wenn möglich, gewerblichen Unterricht.

Unter die Besprechung von Verbands-Angelegenheiten sollen namentlich gerechnet werden: die zeitgemäße Aenderung der Bergarbeiter-Ordnungen u. s., Erlangung der Arbeitslosenversicherung und ähnlicher Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Streitigkeiten der verschiedenen Konfessionen und politischen Parteien sind innerhalb des Verbandes total ausgeschlossen.

§ 2. Sämtliche in und auf den Gruben des deutschen Reiches beschäftigten und beschäftigt gewesenen Arbeiter können Mitglieder des Verbandes werden. Die Organe des Verbandes bestehen aus einer Zentral-Zeitung, welche sich aus dem Zentral-Vorstande und dem Kontrol-Ausschusse zusammensetzt. Die Zentral-Zeitung ist berechtigt, eine Berathungskommission zu ernennen.

Die Zahlstellen werden durch von dem Zentral-Vorstand Bevollmächtigte gebildet, welche die Beiträge der Mitglieder der Zahlstelle zu lassen und allmonatlich an den Zentral-Vorstand abzuliefern haben.

Die Zentral-Zeitung des Verbandes hat, so weit es den Zentral-Vorstand anlangt, seinen Sitz zu Halle in Wittenberg.

Die Generalkonferenz entscheidet mit einfacher Stimmenmehrheit, ob und wo ein Sitzort gewählt werden soll.

Der Zentral-Vorstand besteht aus 13 Personen, aus hat unter sich 1 Vorsitzenden, 2 Stell-

vertreter, 1 Kassierer und 1 Stellvertreter, 1 Schriftführer und 1 Stellvertreter zu wählen.
Der Zentral-Vorstand und der Kontrol-Ausschuss werden von der Generalversammlung auf 3 Jahre gewählt. Ausscheidende sind wieder wählbar.
Dem Zentral-Vorstande ist zur Ueberwachung aller Geschäfte ein Kontrol-Ausschuss zur Seite gestellt, bestehend aus 7 Personen, die unter sich 1 Vorsitzenden und 1 Schriftführer wählen.
Das Ausschreiben aus dem Kontrol-Ausschuss findet in demselben Verfahren wie bei dem Zentral-Vorstande statt.
§ 3. Der Zentral-Vorstand bestimmt, welche Wähler in den Zahlstellenklassen zur Führung der Tageslisten verbleiben.
§ 4. Aus dem Zentral-Vorstande scheidet, abgesehen von der ersten Wahl, nach Ablauf des ersten Jahres 4 Personen, ebenso nach Ablauf des zweiten Jahres 4 Personen und nach Ablauf des dritten Jahres 5 Personen aus. Die erstmaligen Ausschreibungen werden durch Loos bestimmt.
Der Kontrol-Ausschuss hat die vom Zentral-Vorstande aufgestellten Jahresrechnungen zu prüfen und zu unterzeichnen. Er nimmt etwaige Beschwerden der Mitglieder gegen den Zentral-Vorstand entgegen, um durch genaue Prüfung derselben den Zentral-Vorstand zur Regelung der fraglichen Angelegenheit zu veranlassen.
§ 5. Der Vorsitzende des Zentral-Vorstandes vertritt den Verband nach innen und außen, leitet die Vorstandssammlungen, die General- und außerordentlichen Generalversammlungen.
Der Kassierer vom Zentral-Vorstande besorgt die Kassengeschäfte und Führung der Kassensbücher. Die Einnahmen und Erhebungen von Geldern, sowie die Entnahme der Gelder von den Zahlstellen dürfen nur von diesem Kassierer unter Beglaubigung des Vorsitzenden vom Zentral-Vorstande erfolgen.
Der Kassierer hat eine Stetigkeit zu leisten; über die Höhe derselben entscheidet die Zentralleitung, ebenso auch über die zinsbare Anlegung der Kassengelder.
Der Schriftführer führt die Protokolle in den Sitzungen und besorgt die übrigen schriftlichen Arbeiten.
Alle Mitglieder des Zentral-Vorstandes sind in ihren amtlichen Handlungen an die Beschlüsse der Zentral-Leitung, und Zentral-Vorstandes-Majorität gebunden, soweit es sich nicht um Geschäfte handelt, die durch die Bestimmungen des Statuts und der Generalversammlungen zweifellos geregelt sind.
Die Befolgung der Mitglieder des Zentral-Vorstandes bestimmt die Generalversammlung. Die Bezahlung des nötigen Hilfspersonals unterliegt den Wahrheitsbeschlüssen des Zentral-Vorstandes.
§ 6. Nach Ablauf eines jeden halben Jahres ist vom Zentral-Vorstande eine Abrechnung aufzustellen; dieselbe ist alsdann mit einem allgemeinen Bericht darauf zu veröffentlichen, das sie allen Mitgliedern des Verbandes zugänglich wird. Spätestens acht Wochen nach Ablauf eines jeden halben Jahres muß die Veröffentlichung der Abrechnung erfolgt sein.
§ 7. Eine Zahlstelle kann vom Zentral-Vorstande errichtet werden, sobald 7 Mitglieder an einem Orte vorhanden sind. Der Zentral-Vorstand ist berechtigt, bei jeder Zahlstelle eine außerordentliche Kontrolle vorzunehmen, aber auch Mitglieder mit einer solchen zu beauftragen, und sind die Zahlstellen verpflichtet, denselben sämtliche Bücher, Belege und Quittungen auszuliefern.
Alles Material zur Leitung der Zahlstellen wird denselben vom Zentral-Vorstande übermittelte. Die zu den General- und außerordentlichen Generalversammlungen zu entsendenden Delegierten werden nach einer dem Zentral-Vorstande überlassenen möglichst einheitlichen Ordnung gewählt.
§ 8. Auf den einzelnen Zahlstellen können sich die Mitglieder zur Aufnahme melden, jedoch entscheidet nur der Zentral-Vorstand über Aufnahme oder Nichtaufnahme und gilt das Mitglied dann erst als definitiv aufgenommen, wenn die Aufnahme durch den Zentral-Vorstand erfolgt ist. Dagegen hat das Mitglied so lange keine Rechte und Pflichten, bis die Aufnahme in obiger Weise vollzogen ist.
Betriebs- und Aufsicht-Beamte können weder Mitglieder sein noch werden.
Jedes neu eintretende Mitglied hat bei seiner Aufnahme 20 Pf. Eintrittsgeld zu entrichten, wofür der Eintretende ein Quittungsbuch als Legitimation erhält. Ist ein Quittungsbuch verloren, so wird gegen Bezahlung von 20 Pf. ein neues ausgestellt, dagegen wird für ein volles Quittungsbuch gegen Vorzeigen desselben ein neues kostenlos verabfolgt.
Die Höhe des von den Mitgliedern monatlich zu zahlenden Beitrages wird von den Generalversammlungen bestimmt.
Die laut Statut in die Zentralkasse fließenden Gelder werden im Sinne des § 1 verwendet.
§ 9. Der Austritt der Mitglieder muß dem Zentralvorstande angezeigt werden.
Der Mitgliedschaft geht verlustig, wer wesentlich gegen die Interessen des Verbandes — siehe § 1 — handelt. Wenn ein Mitglied länger als drei Monate mit seinem Beitrage verfehlt, so kann ihm von dem Zentral-Vorstande die Mitgliedschaft

entzogen werden. Mit dem Verluste der Mitgliedschaft ist auch der Verlust jeden Anrechtes auf das Vereinsvermögen verbunden.
§ 10. Wenn Mitglieder länger als vier Wochen zur Zahlung einberufen werden, so sind sie während dieser Zeit von Beiträgen entbunden.
Dasselbe ist der Fall bei erkrankten Mitgliedern, wenn deren Krankheit länger als vier Wochen dauert. Ebenso wird es mit den in Untersuchungshaft sich befindenden gehalten.
§ 11. Die Abhaltung einer General-Versammlung findet alle Jahre statt, zu welcher Delegierte entsendet werden müssen. Dieselbe muß jedoch sechs Wochen vorher den Mitgliedern mit Angabe des Ortes, der Zeit und der Tagesordnung an den Zahlstellen bekannt gegeben werden. Eine außerordentliche General-Versammlung findet statt:
1. wenn der Zentral-Vorstand mit dem Kontrol-Ausschuss es beschließen, oder wenn
2. Zweidrittel der Mitgliederzahl dieser beiden Organe unter Angabe der Tages-Ordnung darauf antragen,
3. wenn die Hälfte sämtlicher Zahlstellen unter Angabe der Gründe und der Tages-Ordnung darauf antragen.
Die Beschlüsse der General- und außerordentlichen General-Versammlung haben bindende Kraft, wenn die Delegierten mit einfacher Mehrheit dafür stimmen.
Bei den Wahlen entscheidet die einfache Stimmenmehrheit.
§ 12. Bei der eventl. Auflösung des Verbandes sind vorher durch den Zentral-Vorstand sämtliche Verpflichtungen des Verbandes an seine Gläubiger zu berücksichtigen. Die in Frage stehende Auflösung des Verbandes wird von der beschließenden General-Versammlung in den Zeitungen bekannt gemacht.
Den weiteren Punkt der Tagesordnung bilden Dankesworte und Anerkennung zu weiterer Tätigkeit der einzelnen Delegierten. Schwedens-Vorstand weist besonders darauf hin, daß auch die Vergleute in Belgien, Frankreich, England u. s. w. unsere Brüder seien, auch mit ihnen müßten wir Hand in Hand gehen. Nützlich betont die Notwendigkeit der Vereinigung, um den Millionen, welchen dieses Wort jetzt schon zu kleben werde, sie möchten schon statt dessen Milliarden heißen, in ihrer schrankenlosen Ausdehnung entgegen zu treten. Auch den Arbeitern solle ein Teil des Gewinnes zufallen. Oredam-Belastungen waren vor Wästen in Schafspelzen, welche es jetzt noch mehr als früher verschaffen werden, die Vergarbeitsbewegung in ihre Hände zu bekommen. Rühmten wir uns nicht um diese, sondern gehen wir als Arbeiter unsere eigenen Wege, wir können sie jetzt. Besonders macht er die Delegierten aus dem Saarrevier hierauf aufmerksam. Schilom-Saarrevier: Wir wollten erst deshalb nicht nach Halle zum Vergarbeitsertag kommen, weil wir uns an den deutschen Kaiser gewandt und von demselben Abhilfe erwarteten. Da wir aber eingesehen, daß uns nur geholfen werden kann, wenn wir uns selbst helfen, haben wir uns zusammengesetzt mit den deutschen Kameraden. Otto-Kemmenhoff hofft, daß, wie aus der Provinz Sachsen die Reformation triumphierend sich ausgedehnt habe, von Leipzig aus im Jahre 1863 die deutsche Arbeiterbewegung ausgegangen sei und gute Früchte getragen, so von demselben Kaiser auch die Organisation der deutschen Vergarbeiter begleitet werde. Schöller betont ebenfalls die Notwendigkeit, sich von den herrschenden Klassen abzumenden und nur auf sich selbst zu bauen. Als Redner in scharfer Weise das heutige Christentum kritisiert, werden Oppositionstimmen laut und ungefähr 5 Delegierte verlassen in demonstrativer Weise den Saal. Gehricht-Duttwiler protestiert in erregten Worten gegen die Anschuldigungen seiner beiden Vorredner. Er verbatte sich im Einverständnis vieler Delegierten jede Hinzulieferung von Politik und Religion in den Verband und der heutigen Diskussion, sonst würden sie sofort ausscheiden. Nachdem einige weitere Worte des Dankes für das Gelingen der Organisation gesprochen und zur Einigkeit gemahnt, wurde scheidend das bekannte Knappenslied „Glück auf, Kameraden, durch Nacht zum Licht“ gesungen und hierauf mit einem dreimaligen Hoch auf die Organisation und Einigkeit der deutschen Vergleute der Delegiertentag geschlossen.
Sozialpolitische Rundschau.
Deutsches Reich.
— Die „Wof. Btg.“ schreibt: „Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion führt damit fort, die Verhörungen der Partei in direkte Abhängigkeit von sich zu bringen“. Den Grund zu dieser einseitigen Notiz giebt ihr der Umstand, daß der neue Redakteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ „Freundschaftliche Beziehungen zu den Mitgliedern der Parteileitung pflege“. Wenn wir man der „Wof. Btg.“ verraten, daß der Redakteur dieses Blattes auch mit Gegnern der Fraktion freundschaftliche Beziehungen unterhält, so wird es ihr schwer werden, ihre Behauptung aufrecht zu erhalten. Wir sind Gegner des Offizientums in jeder Form und haben dies in unseren früheren journalistischen Arbeiten bewiesen, so daß wir uns nicht gegen die beleidigende Zumutung der „Wof. Btg.“ zu verwehren brauchen. Die Zeitung dieses Blattes ist dem neuen Redakteur übertragen worden ohne irgend welche politische

Direktive und er hat nicht die allergeringste Veranlassung, darüber zu klagen, daß die politische Haltung des Blattes von irgend Jemanden beeinflusst worden wäre. Dies als Antwort für die mannigfachen Anknüpfungen der neuen Redaktion seitens der gegnerischen Presse.
— Gegen den Adel bringt die „Kreuztg.“ einen heftigen, „Einfachstes Wort“ überschriebenen Artikel anlässlich der Selbstmorde und Ausschreitungen, die in den letzten Tagen in Berlin aus hochadeligen Kreisen bekannt geworden sind. Das Blatt schreibt: „Wenn große Vermögen am Rennplatz und im Spielklub schwinden, statt dem hohen Ziele stützlicher Erneuerung des Volkes nutzbar gemacht zu werden, wenn das Leben in eadem Liebesbändeln hinget, die wohl einen Anfang, aber kein Ende haben, wenn jede Tat und jedes Wort nur für die Art des „ewig Blinden“ zungen — dann sind die im Recht, die voll Ingrimm rufen: fort mit diesen Drogen, ihre Ufer ist abgelaufen; fort! Dieser Ruf wird und muß in eben dem Maße stärker werden, als die höheren Stände, der Adel vor allem, fortwährend, dem Drogenhumm seinen Nachwuchs zu liefern, das Beispiel unfruchtbarer Vergewaltigung der Kräfte fortzusetzen und der Erbitterung der Massen zu schüren, die selbst in den entlegensten Winkeln schon längst nicht mehr so harmlos sind, um sich des Gegenjages nicht bewußt zu sein, der zwischen solchem Treiben und der Wüste besteht.“ — Wir haben diesen offenbar auf „genauer Kenntnis der Verhältnisse beruhenden Auslassungen der „Kreuztg.“ nicht hinzuzufügen, sagt die „Frei. Btg.“, der wir hier nur zustimmen können.
— Das sächsische „Vaterland“ bezeichnet die Artikel unseres Blattes über den Organisationsentwurf als „parteiässig“. Woher die „Wissenschaft“ stammt, wissen wir nicht. Der Artikel rührt von einem Arbeiter her und wurde ohne irgend welche direkte oder indirekte Beeinflussung verfaßt. Aufzig ist es, daß ein Parteiorgan Offizientum in unseren Reihen sucht. Mit dem Mikroskop vergeblich nach dem Spitter in unseren Augen suchen und die Balken im eigenen übersehen, ist freilich kein Kampf mit geistigen Waffen, doch nicht nur den verschmäht das „Vaterland“, auch den mit christlichen Waffen, denn solche lassen es nicht zu, daß man druckt: „Die russische Zensur wird ein Kinderspiel gegen die sozialdemokratische sein.“
— Gelsenkirchen, 19. Sept. Als hier die Nachricht von dem Zustandekommen des deutschen Vergarbeiterverbandes ankam, sagten die Vergleute zur Feier des Tages und sandten gleichzeitig ein Begrüßungstelegramm ab.
Oesterreich.
Arbeiterpresse. Und gehen die beiden ersten, gut redigierten Nummern der „Glasarbeiter-Ztg.“, sozialpolitisches Organ der Arbeiter der Glas- und Keramiktwarenbranche, zu. Dasselbe erscheint zweimal monatlich in Steinböden in Wien. Wir kommen gerne dem Wunsch der Redaktion dieses Blattes nach, seiner Bitte um Tausch mit den gewerkschaftlichen und politischen Organen der deutschen Arbeiter Raum zu gewähren.
Die amerikanische W. Kinley-Bill läßt in Wien schon vor ihrem Inkrafttreten einen unheilvollen Einfluss aus. Der größere Teil der dort sehr zahlreichen Perlmutter-Werkstätten hat die Arbeit eingestellt, ein kleiner Teil arbeitet noch fort, hat aber die tägliche Arbeitszeit auf vier bis sechs Stunden reduziert und den Arbeitern mit vierzehntägigem Termin gekündigt. In kurzem wird demnach, wenn keine Aenderung eintritt, die Wiener Perlmutter-Industrie, von der gegen fünfzehnhundert Personen leben, zu existieren aufgehört haben und das gleiche Schicksal wird diesen Zweig auch in allen anderen Orten Oesterreichs, wo er bestand, treffen. Die W. Kinley-Bill setzt auf die Einfuhr von Perlmuttererzeugnissen neben dem alten Zoll von 25 Proz. des Wertes noch eine Abgabe von 2 Cents per Linie und Gros. Dadurch wird der Import von billiger Waare, welche bisher in Oesterreich hauptsächlich erzeugt wurde, ganz unmöglich und auch die besseren Qualitäten werden nur so lange eingeführt werden können, als die inländische Produktion Americas, welche selbstverständlich durch die Bill eine kräftige Entwicklung erfahren muß, noch nicht genügend vorgegriffen ist. Rechnet man noch hinzu, daß momentan starke Lager in Amerika liegen, so ergibt sich hieraus für diese Industrie eine traurige Aussicht. Ueberdies streben auch noch die deutschen Perlmutterfabrikanten einen hohen Schutz-zoll gegen die österreichischen Erzeugnisse an. Der Verein der Knopfdrehermeister in Wien beabsichtigt, sich durch eine Deputation an den Ministerpräsidenten und den Handelsminister zu wenden und bittet zu diesem Zwecke eine Versammlung ein, welche heute abgehalten wird. Sie wollen wollen in derselben über ihr weiteres Verhalten schlüssig werden.
In den Wiener Kaffernen wurde, wie sich die „Wof. Btg.“ telegraphisch läßt, ein Befehl der Herrschelung verlesen, worin die Unteroffiziere unter Hinweis auf ihren Eid aufgefordert werden, jeden Fall verurteilter sozialistischer Propaganda in Soldatenkreisen sofort zur Kenntnis ihrer Vorgesetzten zu bringen, ebenso seien sozialistische Flugblätter ungesäumt den Vorgesetzten zu übergeben.
Ungarn.
Unfallversicherung der Arbeiter. Wie man aus Pest meldet, ist der Gesetzentwurf über die

Unfallversicherung der Arbeiter bereits fertig gestellt; der ungarische Handelsminister beschäftigt jedoch, in dieser Angelegenheit noch Sachverständige zu Rathe zu ziehen, bevor er den Gesetzentwurf in endgültiger Form der Öffentlichkeit zu übergeben gedenkt.
Die Donau hat in der Nähe von Mosach die Dämme durchrisen und große Verwüstungen angerichtet. Der Fürstbischof von Fünfkirchen erleidet durch diese Wasserfluth einen Schaden von einer halben Mill. Gulden.
Frankreich.
In Joffrin, der vor einigen Tagen seinem alten Krebsleiden erlag, ist nicht bloß der erbitterteste Gegner einer Einigung, der Possibilisten mit den Sozialdemokraten, sondern auch die Hauptstütze der Possibilisten gestorben. Er genoss eine weit größere Popularität als Breisse, und übte — zum Teil infolge seiner Amisstellung als zweiter Vorsitzender des Pariser Gemeinderaths — eine solche Autorität aus, daß er die streitenden Elemente seiner „Partei“ noch nachträglich zusammen und im Saume halten konnte. Mit der Einigkeit der Possibilisten war es von Anfang an nicht weit her; der internationale Arbeiterkongress des vorigen Jahres, der ihnen die besten Arbeiterkräfte entriß, beschleunigte den Zerfallsprozess. Zwischen Breisse, Clemens und den übrigen Führern kam es zu den heftigsten Händereien, die ohne den Einfluss Joffrin's, längst zu einem Bruch geführt hätten. Am Tage, wo Joffrin starb, fand in Paris eine „Konferenz“ statt, die einen so erweiterten Charakter annahm, daß eine Prädigelt bevorstand, als die Nachricht vom Tode — des einzigen allgemein beliebten Führers — eintraf und für den Augenblick den Frieden wieder herstellte — jedoch nicht die Einigkeit. In der Provinz haben die Possibilisten so gut wie gar keinen Anhang mehr, und die drei „Föderationen“, die sie außerhalb Paris haben, bestehen fast nur auf dem Papier, sind aber, so weit sie bestehen, in offener Fehde mit dem Pariser Zentralkomitee. Und auch in Paris, wo die Possibilisten bisher ihr Hauptquartier hatten, hat sich ein Teil der Sozialorganisationen abgewandt, die voriges Jahr noch zu ihnen gehörten. Jetzt zant man sich darum, wo der nächste nationale Kongress sein soll; in Chateauroux oder in Troyes oder in St. Quentin. Wo immer aber der nächste Kongress stattfinden möge, er wird voraussichtlich eine Spaltung, oder richtiger den formellen Zerfall der Possibilisten bringen.
Eine nach 10—11,000 Personen stehende Menge gab heute dem verstorbenen Hg. Joffrin das letzte Geleit. Er hatte außerordentlich verlangt, daß die Truppen, auf die ein Abgeordneter auf seinem letzten Gange ein Anrecht hat, wegbleiben sollten; und so geschah es den auch. Dem Gange gingen die Schulkinder des 18. Arrondissements voraus; die Ripfel des Leichentuges hielten: Der Kammerpräsident Floquet, der Präsident des Pariser Gemeinderaths Richard und acht Mitglieder verschiedener Gewerkschaften. Hinter dem sehr bescheidenen Beichemwagen folgten nach den Leitenden Delegationen der Kammer, des Gemeinderaths, der Präfectur, der Maire des 18. Arrondissements, der Arbeitsehrer, verschiedener Arbeiter-Vereine und des offiziellen Organs der Arbeiterpartei „Le Proletariat“. Der Sarg wurde in einer provisorischen Gruft beigesetzt, an der elf Redner sich vernehmen ließen.
Die „Union française“, ein Organ für die russisch-französische Verbrüderung, scheint wenig Anklang zu finden, da sie heute bereits mit 5 Cts. statt wie gestern mit 10 Cts. verkauft wird. Kein Blatt hat ihrer gestern Erwähnung gethan. Heute nur erwähnt die „Bataille“, eines der wenigen Blätter, die in Russland nicht alles vollkommen zu finden wagen, die „Union“ und den Krinnspruch des Generals Ferron, weist nach, wie unnah ein Bündniß mit Russland für Frankreich wäre, und schließt:
„Warum wollen wir uns in Liebestückchen gegen Russland erschöpfen? Wenn Russland uns wohl will, so mag es seine Bestimmung zeigen! Ist seine Freundschaft dann eine Thatsache, so wollen wir sie als solche betrachten. Wenn Russland so handelt, so thut er dies nur, weil es ein Interesse daran hat; es würde uns aber zuerst auslachen, wenn wir sentimental seinen Berechnungen zuvorkämen.“
Wir entnehmen diese Nachricht dem „Dresdn. Journal“. An derselben ist nur auffallend, daß das Blatt verkündet, daß die „Bataille“ ein sozialdemokratisches Organ ist.
Portugal.
Die „Germania“ hat aus Lissabon folgendes Privat-Telegramm erhalten: „Infolge der Drohung, den Belagerungszustand zu verhängen, haben die Vertreter von 21 Zeitungen des Landes beschlossen, sofort zur Resolution aufzufordern, sobald die Presse beschränkt werde. Im Laufe des Donnerstags wurden die meisten Geschäfte und Fabriken geschlossen, die Menschenmenge auf den Straßen war vielfach unruhig, daher einige Zusammenstöße unvermeidbar.“ — Der „Magd. Btg.“ wird vom 19. telegraphirt: „Die Königin Amelie, welche Willits eine Spazierfahrt am Hofen unternahm, wurde von der Volkmenge verhöhnt. Die Menge schrie: „Nieder mit den Orleans!“ Die Polizei mußte den Wagen der Königin beschützen.“

England.

Wie man die Steuergeelder verwendet — in England. Die Festlichkeiten zu Ehren der Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Osborne haben rund 150,000 Pfund, (mehr als anderthalb Millionen Gulden) gekostet. („London Times“ vom 15. August.) — In der dritten Julwoche zählte man in London 88,981 Pauper (Arme), wovon nur 4215 in Wohlthätigkeits-Anstalten untergebracht waren. („Chronicle“ vom 15. August.)

Russland.

Die Auswanderung der Arbeiter aus Rußland nach Brasilien wächst, wie uns von polnischen „Wirk“ geschrieben wird, seit vier Wochen mit jedem Tage immer mehr. Von den Fabrikgegenden bei Lohy, Tomaszowo und Zgierz sind bereits 4000 Personen ausgewandert; — aber trotzdem fehlt es noch gar nicht an Arbeitkräften.

Aus Rußisch-Polen wird berichtet, daß in den Fabriken von Lohy und Umgebung außer Polen auch Tausende deutsche und viele polonisierte Arbeiter aus Deutschland beschäftigt werden. Der Verdienst ist dort sehr gering. Der Lohn beträgt in den Fabriken täglich einen Rubel, monatlich 25 Rubel — aber die Fabrikanten ziehen dem Arbeiter von diesem Lohne auf verschiedene Fabrik-Ausgaben einige Rubel ab, so daß dem Arbeiter von dem eben angegebenen Lohne nicht mehr als 18 bis 20 Rubel bleiben. Dafür muß er Frau und Kinder ernähren und erhalten. Wenn die Frau auch in der Fabrik arbeitet und die Kinder allein zu Hause bleiben müssen, kommen dadurch viele Unglücksfälle, Krankheiten und Tod, denn ärztliche Hilfe und Arzneien können sie sich bei ihrem Lohne nicht beschaffen.

Im Verheerung ihrer Lage durch Streiks, wie das in Deutschland geschieht, können die russisch-polnischen Arbeiter nicht denken, denn jede harmlose Zusammenkunft, jede nichtbedeutende Versammlung wird von der russischen Regierung barbarisch gestraft. Verstoßen an die russische Grenze mühen gar nichts, denn jeder Arbeiter wird jedesmal, mag er kommen wann er will, mit der Antwort: „Wir haben keine Zeit, kommt später“ — abgewiesen.

Die Fabrikanten in Rußisch-Polen brauchen auch auf ihre Arbeiter nicht Rücksicht zu nehmen, denn das Land ist mit Proletariaten reichlich gesegnet, so daß wenn 10 in einer Fabrik die Arbeit niederlegen, gleich 20 Andere an ihre Stelle kommen und ihre Kräfte noch billiger anbieten.

Die brasilianischen Agenten haben davon erfahren und führen jetzt Tausende nach Brasilien aus. Das Volk hat nämlich keine Ahnung von den Verhältnissen in Brasilien und glaubt den Versprechungen der Agenten. Ein Arbeiterfreund versuchte die Arbeiter vor der Auswanderung zu warnen, indem er ihnen erklärte, daß sie in Brasilien wie Sklaven behandelt werden, so daß, wenn sie hier nicht länger leben können und durchaus auswandern müssen, lieber nach Nord-Amerika ihre Schritte lenken sollten. Als Antwort von Seiten der Arbeiter lautete: „Wir können nicht anders machen, denn wir haben nach New-York keine Schiffstörten und die Reise nach Brasilien wird für uns von den Agenten bezahlt.“

Die Leute fliehen also hundertweise nach Brasilien. Auf den Bahnhöfen kann man 500 bis 600 Köpfe zählende Arbeitergruppen mit Weibern, Kindern und Hausath sehen. Oft langen die Eisenbahnwagen für die Passagiere nicht. Im Laufe fahren sie bis an die Grenze mit der Bahn und von dort werden sie auf verschiedene Art und Weise über die preussische Grenze durch die Agenten geschmuggelt. Wer von den Reuten mit der Eisenbahn über die Grenze reist, wird in Wylowitz und Szczepatowa wegen Reisepaß und Reisegeld zur weiteren Reise angehalten.

Die Auswanderer bestehen meistens aus Deutschen und nur zum geringen Theile aus Polen. Es ist schade um das Volk, denn in Brasilien wird es unkommen.

Warschau, 15. September. Drei Freiwillige des in Siedle stehenden Dragonerregiments, Söhne reicher russischer Bürger, wurden, wie die „Allgem. Zig.“ meldet, vor einigen Wochen auf der Straße Nacht bei der Reize eines Dragoner-Untersoffiziers betreten und verhaftet. Wiewohl sie erklärten, daß der Untersoffizier, als sie hinzukamen, bereits mit einer Art erschlagen gewesen sei, lagen die Umstände für sie doch so ungünstig, daß sämtliche drei Freiwillige zum Tode verurtheilt wurden; sie sollten nach Annahme des Gerichtshofes den Untersoffizier aus Noth ermorde haben, weil der Untersoffizier im Dienst außerordentlich streng gegen sie gewesen sei. Obgleich der Vater des einen Freiwilligen, der Millions Popoff zu Moskwa, sich mit einem Gnabengesuch an den Kaiser wandte und sich zur Stellung einer Kaution von 100,000 Rubel bereit erklärte, wurde die Erschießung der drei Freiwilligen auf Befehl des Generalgouverneurs ausgeführt, bevor die Antwort auf das Gnabengesuch eingetroffen war. Wenige Tage darauf machte die Frau eines Schwiebers von Siedle die Klage, daß der Untersoffizier von ihrem Manne erschlagen worden war, weil dieser sie im Verdacht gehabt, ein Verwechslung mit dem Untersoffizier zu unterhalten und sie auch mit demselben zusammen betrogen habe. Die Schuldschuldigkeit der Geschworenen kam leider zu spät ans Licht.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Washington, 18. Sept. In der heutigen Sitzung des Repräsentantenhauses verurtheilte die Demokraten während der Verlesung der Namen der Mitglieder die Beschlußfähigkeit zu hinterziehen, um die Erörterung eines Wahlfalles zu verhindern. Sie verließen den Saal, der Sprecher aber befahl die Thüren zu schließen, worauf die Demokraten eine Thüre erbrachen und das Haus unter großer Erregung verließen. Durch das plötzliche Aufsteigen der Thüre wurde einem Mitgliede, das im Begriff war einzutreten, das Nasenbein eingedrückt.

Nach einer Meldung des Pariser „Temp“ hat die amerikanische Regierung einen sachkundigen Delegierten Dr. Coudb, beauftragt eingehender Studien über die Produktionskosten, Lohnsätze u. f. w. in den hauptsächlichsten Industrien nach Europa einzufahren.

Ein grauenhafter Fall von „Engelmacherer“ ist in Newton, Long Island (Vereinigte Staaten) entdekt worden. Ein Mann und dessen Frau sind verhaftet worden unter der Anschuldigung, zahlreiche ihnen anvertraute Kinder systematisch durch schlechte Behandlung ins Jenseits befördert zu haben. Der Sohn des verbrecherischen Paares ward zum Kronzeugen; er führte die Polizei in ein Gehölz, woselbst in einer bunzligen Hütte eine Anzahl sterbender und kranker Kinder theils dem Verhungern preisgegeben, theils durch ausgewählte Mittel zum Tode kurirt wurden. Man entdeckte die Kleider von nicht weniger als 75 Kindern. Ein Konstabler, welcher die Nacht an dem grauenvollen Orte zu verbringen hatte, fand zwischen der Matrasse, auf welcher er geschlafen hatte, die Leiche eines Kindes. Man beginnt einen Sumpf trocken zu legen, in welchem man weitere Leichen zu finden erwartet. Die Verhafteten haben ihre entsetzliche Beschäftigung seit 20 Jahren betrieben.

Central-Amerika.

San Salvador, 17. September. Der neue gewählte Präsident von Salvador, Cytz, hat eine allgemeine Amnestie für politische Verbrechen erlassen. Das Verbot gibt gleichzeitig ein Programm der neuen Regierung.

Brasilien.

Bei den Wahlen wurden die Minister der Marine, des Auswärtigen, der Justiz, der Finanzen und des Innern, sowie ehemalige Deputirte und Senatoren wieder gewählt. Die Bildung der neuen katholischen Partei ist gescheitert.

China.

In der Provinz Tschili sind infolge starker Ueberschwemmungen 4 Millionen Menschen obdachlos geworden. Die Einwohner leiden in beispielloser Weise. In der Provinz Spantung sind die Zustände fast ebenso schlecht. In Shanghai und den nördlichen Kreisen Europas ist die Cholera ausgebrochen. Viele Europäer sind gestorben.

Arbeiterbewegung.

Zur Aufführung. Von verschiedenen Orten sind mir, bezüglich der geplanten Gewerkschaftskonferenz, Anfragen zugegangen, woraus ich ersehe, daß viele Genossen der Meinung sind, es handle sich jetzt schon um einen allgemeinen Gewerkschaftskongress. Dem ist jedoch nicht so.

Zur Konferenz, welche Mitte November in Berlin zusammenzutreten soll, ist Einladung erlassen: An die Vorstände der zentralisirten Organisationen, Vorsitzende von Geschäftsleitungen (wie sie z. B. die Maurer haben), Vertrauensmänner, welche für ganz Deutschland oder einzelne Bundesstaaten fungiren (z. B. bei den Metallarbeitern), Abgeordnete von Landesversammlungen (wie solche von Zeit zu Zeit in Sachsen, Württemberg, Bayern u. hiesigen), Vertreter von Gewerkschaftsvereinen (wie sie in Berlin, Leipzig u. hiesigen). Die Konferenz soll eine Vorbereitungs sein, deren Resultat dem einberufenen allgemeinen Gewerkschaftskongress in Form eines Gutachtens unterbreitet wird. Es sollen für die gewerkschaftliche Organisation gewisse Normen festgestellt und die Frage erörtert werden, ob nicht ein einheitliches Vorgehen bei Arbeitseinstellungen, Arbeitsauschüssen und ähnlichen Bewegungen durchführbar ist, in welcher Form sich die einzelnen Organisationen gegenseitig unterstützen könnten, um eventuell alle verfügbaren Kräfte auf einen Punkt konzentriren zu können. Die Konferenz wird nur solche Fragen behandeln, welche auf die Organisationen Bezug haben, so daß jede Gewerkschaft unbedenklich sich offiziell vertreten lassen kann. Im Interesse allerzeitiger Verständigung liegt es, daß keine Organisation sich der Konferenz fern hält. Alle Ansichten und Wünsche sollen gehört und in dem, dem allgemeinen Kongress zu erstattemden Gutachten berücksichtigt werden. Spezielle Einladungen an die einzelnen Organisationen werden nicht ergehen, das Votum, in welchem die Konferenz tagt, wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Fürth, Bayern, 17. Sept. 1890. Martin Segis, Vertrauensmann der Metallarbeiter.

Oesterreich. In Währisch-Osterau haben am 19. September die Bergleute der Gutmannschen Grube in Orlau die Arbeit niedergelegt. Für morgen werden weitere größere Arbeitseinstellungen befürchtet.

Schweiz. Rehnstundentag. Die Maurer von Kaufmann haben durch ihren Streik nicht nur

den Rehnstundentag, sondern auch eine nomhafte Lohnherhöhung errungen.

Das haben sie ihrer Gewerkschaft und ihrer Einigkeit zu verdanken.

Die Metallarbeiter-Gewerkschaft von Winterthur haben ein Flugblatt verbreitet, worin sie zum Beitritt in die Organisation einladen und den Rehnstundentag fordern. In diesem Flugblatt heißt es treffend:

„Eine geringe Arbeiterkraft besitzt eine unüberwindliche Macht, wie schon Tausende von streikenden Rempfen bewiesen haben. Die englischen Metallarbeiter sind seit Jahrzehnten in Verbänden organisiert, welche Millionen Franken Vermögen besitzen und ihre Mitglieder in Arbeitslosigkeit, Krankheit und Alter unterstützen.“

Die englischen Metallarbeiter arbeiten schon seit vielen Jahren nur 9 Stunden täglich und beziehen dafür einen höheren Lohn, wie die Arbeiter unseres Landes für 11 Stunden. Ihre Vereine sind anerkannt, kein Weltprop wagt daran zu rütteln.

Das haben sie alles durch ihre Gewerkschaften erreicht.“

Polales und Provinzielles.

† Aus der zweiten Kammer des Landtages (Sitzung 1891 folgende Abgeordnete aus: 1) Die Konservativen Dr. Bruns, Döring, Gullig, Heymann, Knechtel, Dr. Wehner, Wöhler, Richter, v. Seydewitz und Wehlig; gehörten ist v. Carlowitz; ferner 2) die Nationalliberalen Knecht, Erdwell, Bassenge, Georgi, Wählig; 3) die Fortschrittler Gsche, Straß, Kirchbach, Mai, Dr. Windisch, Uhl, Weigang und 4) die Sozialdemokraten Geyer, Raben und Stolle. Erzieht werden folgende Wahlkreise: Dresden I (Wehlig) und Dresden IV (Raben), Leipzig I (Bassenge), Chemnitz I (Gsche), von städtischen Wahlkreisen der 2. (Wagner, Kameny u.: Weigang), der 11. (Grimma, Lausig, Goldy u.: Müller), der 12. (Vogau, Berna, Jwendau u.: Knecht), der 15. (Glauchau u.: Uhl), der 19. (Annaberg, Buchholz u.: Erdwell), der 21. (Reichenbach, Kirchberg u.: Georgi), der 23. (Planen u.: Kirchbach) und der 24. (Celswig, Moor, Auerbach u.: Gsch); — von ländlichen Wahlkreisen der 7. (Bischdors, Pulsnitz; Dr. Windisch), der 10. (Dresden: Bruns), der 11. (Neuzitt, Sebnitz u.: May), der 16. (Zwarth, Döhlen; v. Seydewitz), der 18. (Meißen, Kommissar v. Carlowitz), der 19. (Riesa, Großenhain; Richter), der 20. (Cospitz u.: Gullig), der 21. (Burgen, Grimma; Döring), der 24. (Leipzig: Wählig), der 27. (Waldheim, Hainichen u.: Dr. Wehner), der 29. (Rochlitz, Penig u.: Knechtel), der 30. (Chemnitz: Geyer), der 33. (Schöps, Lengsfeld u.: Heymann), der 35. (Oberwiesenthal, Wöhler u.: Wöhler) und der 40. (Zwickau: Stolle). — Außerdem muß im 4. ländlichen Wahlkreise (Abbau, Bernstadt) eine Neuwahl stattfinden, da die Wahl von 1889 für ungültig erklärt worden ist. Das „Vaterland“ hält schon jetzt einen Hinweis auf die nächstjährigen Wahlen für notwendig, weil man die ersten Vorbereitungen zur Wahl nicht früh genug treffen könne. Hierin befinden wir uns ausnahmsweise mit dem „Vaterland“ einmal in vollem Einverständnis.

† Eine allgemeine Versammlung der Buchdruckerbesitzer Dresdens und nächster Umgebung findet am Sonntag, den 28. Sept. Vormittags halb 11 Uhr im Restaurant „Kanzleihof“, Sporer- und Schöpsergasse- Ecke statt. Herr Bruno Kitzhardt aus Leipzig wird in einem Vortrage die kommende Tarifrevision und die Bestrebungen der Schiffschiffahrt auf Verklärung der Arbeitszeit, unter besonderer Berücksichtigung der Beschlässe der Straßburger Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins behandeln.

† Welchen gewaltigen Druck das Stauwasser der Schleusen bei der letzten Hochfluth der Elbe ausgeübt hat, davon kann man sich kaum einen Begriff machen. Dasselbe hat sogar die ziemlich hochgelegene altwährdige Frauenkirche am Neumarkt, die sonst nie vom Wasser zu leiden hatte, heimgeführt und ist durch die festgesetzten Platten der unter der Kirche befindlichen Längstrümpfe eingedrungen. Als man die letzteren öffnete, zeigte es sich, daß dieselben über einen Meter hoch mit Wasser angefüllt waren. Die dort untergebrachten Säge, 111 an der Zahl, waren durch die Gewalt des Wassers zum Theil von ihren Standorten abgehoben, zum Theil standen dieselben gänzlich unter Wasser.

† In der Maschinenfabrik vormals Gebrüder Sed ist am Freitag ein Arbeiter, welcher mit 2 anderen Arbeitern damit beschäftigt war, ein Drahtgitter zum Schutz eines Glasbades anzulegen, dadurch an den Armen erheblich verletzt worden, daß ein über das Gefäßgehänge gelegtes Brett zerbrach. Er brach in Folge dessen durch das Glasbad, wobei die Glasplättchen ihm in die Arme drangen.

† Zu den mannigfachen falschen Geldstücken, welche an der sächsisch-böhmischen Grenze im Umlauf sind, hat nachgemachten Preuziger, Zwei- und Einmarkstücken, haben sich bis jetzt auch — wie von dort geschrieben wird — noch falsche Fünfzigpfennigstücke gesellt. Dieselben sind von sehr guter Färbung, fühlen sich aber etwas rauher als die echten an und sind langlos. Man muß daher, namentlich im Kleinverkehre, bei Entgegennahme von Fünfzigpfennigstücken vorichtig sein.

× Reichenhardsdorf. Der 27jährige, elternlose, geistig beschränkte, im hiesigen Armenhause untergebrachte Arbeiter G. wurde in letzter Zeit beim Straßenbau beschäftigt. Seitens einiger Straßenmeister wurde der Bedauernswerte bei oftmals recht wichtigen Anlässen nicht nur mit gar nicht werthlich wiederzugebenden wüthlichen Belästigungen und Schimpfreden überhäufet, sondern der Unglückliche mußte auch körperliche Mißhandlungen erdulden. So war Einemder mehrmals Zeuge, aber leider nicht in der Lage, es verhindern zu können, wie der Straßenmeister W. den G. auf offener Straße schlug, so daß derselbe zum Fallen kam und sich verletzte. Es ist deshalb wohl erklärlich, wenn der arme G. sich lieber den Tod wünscht und sich mit Selbstmordgedanken trägt. Für unsern Ort gerächt es aber keineswegs zur Ehre, daß ein unglücklicher, der öffentlichen Fürsorge anheimgefallener Mensch so behandelt wird. Wir wollen deshalb hoffen, daß die Armenverwaltung den Fall untersuchen und die Bestrafung der Schuldigen veranlassen wird. Denn eben so wenig wie ein Fabrikant sich an seinen Arbeitern schuldig vergreifen darf, so muß auch ein unglücklicher Geschöpf vor Mißhandlungen solcher Menschen geschützt werden.

× Wir haben einen neuen Mitkämpfer für die Sache des arbeitenden Volkes, den seit dem 20. d. M. in Riesa erscheinenden „Volkstfreund“ zu begrüßen. Das neue Blatt ist für den 7. sächsischen Reichstagswahlkreis bestimmt und soll wöchentlich dreimal erscheinen. Wir wünschen dem Blatte das Beste Gedenken.

× Auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Berlin ist die Prokuratur: „Der Bergweilungskampf der arischen Kämpfer mit dem „Judenthum“ in einer Buchhandlung in Leipzig polizeilich beschlagnahmt worden.

× Chemnitz, 17. Sept. Nicht minder hart als die meisten sächsischen Textilarbeiter, werden zahlreiche kleinere Fabrikanten und Hausindustrielle von der nordamerikanischen Zollreform betroffen. Dieselben haben vielfach erst im letzten Jahre theure Maschinen angeschafft, die bei dem geringen Gewinn, welcher gerade dem kleinen Fabrikanten das Geschäft abwart, noch nicht bezahlt sind; ihre ganze Produktion ist auf die Konkurrenz nach der Union eingerichtet, sie sind meist bankrott oder kommen in die traurigsten Verhältnisse, sobald ihnen diese Konkurrenz abgegriffen wird. Uebrigens Erfahrungen, wie sie heute den kleinen Industriellen, namentlich der Wirkbranche broden, machen zahlreiche Fabrikanten des hiesigen Bezirkes, die auf den Export nach Rußland und Oesterreich angewiesen waren, als diese Staaten vor Jahren ihre Zölle erhöhten. (Frankf. Zig.)

× Annaberg i. Erzgeb., 19. Sept. Fast unglücklich erscheint der „Frankfurter Zeitung“, aber wahr ist es, daß in früheren Jahren und wahrlich auch in letzter Zeit noch in unserem gemüthlichen Sachsen vielfach untergeordnete Polizeibeamte zu Taxatoren der politischen Bestimmung von Amtswegen berufen worden sind. Was hat schließlich das Delict eines Briefes vorgelegen, der die besagte Taxation erkennen läßt, daß ein akademisch gebildeter Beamter von einem Obergendarmen zum Gegenstande einer solchen Kritik gemacht wird. Der Brief lautet: „Eng. d. 21/8. 74.“

Vertraulich! Geheimes Herr Kreisobergendarm! Der pp. G. war vorher in J. als Wähler, und theilte mir der Gendarm D. in J. vertraulich mit, daß sich derselbe damals der sozialen Richtung genähert hätte. In Annaberg hat er später der sogenannten Fortschrittspartei angehört und hat sich gegen die Stadtratbestimmungen aufgelehnt. Mit Hochachtung Ihr ergebener F. T., Obergendarm. Annaberg, d. 20/8. 74.“

Dieser schredliche Wähler von 1874 soll heute Bürgermeister einer sächsischen Mittelstadt sein und sich dort in hochkonservativem Fahrwasser bewegen.

× Reichenhardsdorf, 19. September. An Stelle des verstorbenen Genossen Detlefstr. Wehnerstr. Friedrich Seddel, ist am vergangenen Sonntag Genosse Franz Jügel einstimmig gewählt worden. — Im Laufe des Winterhalbjahres wird der hiesige Arbeiterverein mehrere öffentliche Vorträge abhalten. Der erste soll Sonnabend, den 27. September im Wärschischen Hof stattfinden, wozu Herr Manfred Wittich aus Leipzig bestimmt ist. — Auch der Naturheilverein will mehrere Vorträge im Laufe des Winterhalbjahres veranstalten. Ebenso plant die Arbeiterpartei die Abhaltung mehrerer Volks- und Arbeiterversammlungen.

Versammlungs-Berichte.

Am Sonntag den 7. September tagte im Saale des „Bambians“ eine öffentliche Formerversammlung mit der Tagesordnung: 1. Wer ist an dem schlechten Geschicksgange der Eisenindustrie Schuld? 2. Der sächsische Delegationstag zu Chemnitz. 3. Abrechnung des Streiks der Firma Kühne und Komp. 4. Wiedererrichtung der Kommission des Arbeiternachweises. Der Referent Herr Emil Grew aus Chemnitz legte in 1 1/2 stündigen Vortrage dar, daß das Unternehmertum nur insoweit seinen nicht zu belegenden Profitwuth daran schuld sei, als es die Unternehmung des Streiks nicht zu belegenden Wahl eines Delegierten und wurde Rosette Louis Tischer einstimmig als solcher gewählt. Zu Punkt 3 legte die Kommission der Streikabrechnung die Abrechnung vollständig dar; dieselbe wurde genehmigt. Zu Punkt 4 betrat die Kommission für Formerversammlungen, daß sie an sammtliche Kreisparteien per telegraphische Mitteilung

ergehen lassen, um einen gemeinschaftlichen Arbeitsnachweis zu gründen; es wurden auch verschiedene Zusagen gemacht: einige wollten sich jedoch erst darüber unterrichten, wie es gehandhabt werden sollte. Darauf hin hat die Kommission ein Statut ausgearbeitet und an sämtliche Weingüter geschickt mit der Bitte, bis 5. August zu antworten. Als Antwort lief am 1. August ein Schreiben mit der Unterschrift ein: „Verein der Weingüter- und Metallindustriellen der Kreis-Hauptmannschaft Dresden“, worin die Herren ganz einfach erklärten, daß sie nicht gewillt seien, sich das Recht in der Auswahl ihrer Arbeitskräfte beschneiden zu lassen und es daher ablehnen mußten, mit der anonymen Kommission in Verbindung zu treten. Man ersieht hieraus das Propagandum ganz genau und sprach Redner sich auch entschieden dagegen aus. Da man nun noch nicht von einem „Verein der Eisen- und Metallindustriellen“ gehört hat, so wird

die Kommission nochmals beauftragt, den Weingütern der verschiedenen größeren Weingüter den Brief vom 1. August vorzulegen mit der Frage, ob derselbe vom Geschäft ausreicht, oder ob es nur ein Nachwerk Einzelner ist. Darauf wurde die Versammlung um 1/2 Uhr geschlossen. — Die unter Punkt 3 erwähnte Abrechnung stellt sich wie folgt:

Einnahme:	
Gesamteinnahme auf Aktien	12.480,00
Von Schwarz (Hilber)	745,00
Von Agitationsspenden	975,00
Summa	14.200,00
Ausgabe:	
Unterstützung an Kollegen	12.688,75
Direkte Ausgaben	154,00
Für Druckkosten	52,25
Summa	13.900,00

Obige Abrechnung haben wir geprüft und richtig gefunden.
 Paul Meißel, Franz Herold, Hermann Beger, Hermann Kämpf.
 Einseitige Reklamationen bitte zu senden an den Vertrauensmann
 Louis Fischer, Dresden, Langestraße 62 III.

Spredsaal.
 Herrschaftliche Restauration des Hofballen gegenüber
 dem Hauptbahnhof.

Zeugen gesucht!
 Am 30. August d. J. sollte eine Versammlung über die Kontrollen im Hutmachergewerbe stattfinden; dieselbe wurde polizeilich verboten. An dem genannten Abend wurde ein mir unbekannter junger Mensch arrestit; bevor dessen Arrestur aber vorgenommen wurde, wurde derselbe von dem „schwarzen Genossen“

an der Haustür einigemal in die Seite gestoßen und am Arme abgeführt, was ich zu beobachten Gelegenheit hatte. Ich machte sofort dem Brigadier Meldung von dieser rohen Handlungsweise, dafür stellt man mich jetzt unter Anklage. Wie dieselbe formuliert werden wird, ist mir bis jetzt unverständlich, doch habe ich am 19. d. M. bereits Beschwerde in dieser Angelegenheit gemacht. Ich fordere nun alle diejenigen, welche Zeugen dieser Handlungsweise waren, auf, mir umgehend ihre vollständige Adresse einzuschicken. Zugleich bitte ich aber auch diejenigen, welche den Vorgang von vorn herein beobachtet haben, mir ihre werthe Adresse einzuschicken, damit ich event. auch den Beweis führen kann, daß die beiden Arrestitungen, welche am genannten Tage vorgenommen, von der Polizei provoziert wurden.

Oscar Helm, Schneiderstr.,
 Unterwiesing.

Achtung!

Hierdurch theile ich den geehrten Lesern dieses Blattes mit, daß das bisherige Herren- und Knaben-Konfektions-Geschäft, en gros von **Wolf & Hoffmann**, hier, Wilsdrufferstraße 19, 1. Etage

Paul Wolf

Nr. 19, I. Etage Wilsdruffer Strasse Nr. 19, I. Etage

firmiert. Ich habe mich nun entschlossen, auch fernerhin meinen werthen Kunden, welche schon unter der alten Firma bei mir gekauft haben, endstehende Artikel im Einzelverkauf zu En gros-Preisen zu verabsorgen, wodurch jedem Leser der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ Gelegenheit geboten wird, seinen Bedarf für Herbst und Winter für einen enorm billigen Preis anzuschaffen. Meine Waren werden zu festen En gros-Preisen verkauft und ist somit jede Ueberbortheilung ausgeschlossen.

Knaben-Anzüge zu 2,50 M. u. f. w., Burschen-Anzüge zu 6 M. u. f. w., Herren-Anzüge zu 11 M. u. f. w., Sammgarn-Hosen zu 5 M. u. f. w., Stoff-Hosen zu 3,50 M. u. f. w., Stoff-Jaquettes zu 5 M. u. f. w., Piqué-Westen zu 2,50 M. u. f. w., Arbeits-hosen zu 1,50 M. u. f. w.

Ansicht und Umtausch bereitwilligst gestattet.

Wilsdruffer Straße 19, I. Paul Wolf Wilsdruffer Straße 19, I.

Herren- und Knaben-Konfektion, en gros.

Große öffentliche Versammlung
 der
Schuhmacher
 und aller in der Schuh- und Schäftefabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
 Donnerstag den 25. September d. J., Abends 8 Uhr
 im grossen Saale des „Trionon.“

- Tages-Ordnung:
 1. Stellungnahme zum deutschen Schuhmacher-Kongress in Weissenfels.
 2. Wahl, Delegirtenwahl eines Arbeiters und einer Arbeiterin.
 3. Die neueste Forderung der Leipziger Schuhfabrik.
 Nach jedem Punkt Debatte.
 Zutritt und Redefreiheit für Jedermann.
 Der Vorstand.

Fachverein d. Blecharbeiter.
 Sonntag den 28. September, Vormittags 11 Uhr
Wander-Versammlung

in
 Thalheims Restaurant, Schönbrunnstraße 1.
 Tages-Ordnung:
 1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Vortrag von Herrn Reichel über: „Die Nothwendigkeit des Bekämpfens für die Gewerbetreibenden.“
 3. Debatte.
 Hierzu sind Gäste ganz besonders eingeladen.
 Um zahlreiches Besuch bittet
 Der Vorstand.

Nachdem die Konfession auf mein Restaurant abgemals verweigert worden ist, mache ich hiermit bekannt, daß ich selbiges wie bisher weiter führe. Bitte deshalb alle lieben Freunde und Gäste, mir ihr gütiges Wohlwollen auch fernerhin zu bewahren.

Empfehle meine Lokalitäten einer geneigten Beachtung, besonders mache ich auf mein grosses Versammlungslokal aufmerksam, selbiges ist außer Dienstags und Sonnabends alle Tage frei.

Hochachtungsvoll
Max Thalheim,
 Schönbrunnstraße 1.

Möbel-Magazin

Dresden Ernst Leiter Dresden
 Wilsdrufferstraße Nr. 12, parterre u. I. Etage
 (Eingang: Quergasse nach der Weingasse)
 empfiehlt sein großes Lager edler und kunstvoller Möbel, sowie älterer Polsterwaren, Kücheneinrichtungen etc. zu den billigsten Preisen. Versandt franco Bahnhof.



Rudolf Heym
 Gewerkschafter
 Sommerda i. Th.
 empfiehlt nebenstehend abgebildete Metallke. Preis 20 Pf. für Wiederverkäufer Rabatt. Versandt gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll
Rudolf Heym,
 Gewerkschafter.

Zur gefälligen Beachtung!

Allen meinen werthen Freunden und Genossen die Mitteilung, daß ich von
 Dienstag den 23. d. M.
 ab mein Restaurant nach

Freiberger Platz 5
 Ecke Rosenstraße

verlege.
 Die daselbst befindlichen Lokalitäten sind hoch, geräumig, gut mit Ventilation versehen, wie überhaupt der Neuzeit entsprechend restaurirt. Große Gesellschaftsräume, bis 100 Personen fassend, stehen zur Verfügung. Gleichzeitig empfehle meine neu renovirte vorzügliche Asphalt-Regelbahn zur gefälligen Benutzung. Ich werde bestrebt sein, was Küche und Keller anbelangt, meinen Gästen das Menschenmögliche zu bieten. Meine Biere, als: Lager und Münchner (Plauenscher Lagerkeller), Kulmbacher (Mönchshof) und Einfach, gelangen wie bisher nur in 1/2-Liter-Gläsern zum Ausschank.

Ich bitte, mein Unternehmen unterstützen und das mir im alten Lokale geschenkte Vertrauen auf das Neue übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Gustav Becker,
 Freiberger Platz 8.

Sieben erschienen:
Zur Lage
 der
Arbeiter in den Bäckereien

von
August Bebel.
 184 Seiten. — Preis 1 Mark.
 Zu beziehen durch unsere Expedition.

Restaurant „Granata“
 Dresden-A.
 56 Ammonstraße 56
 (früherlicher Kaufmannshaus).
 N. Getränke und Speisen,
 fe. Service.
 Um gütigen Rufbruch bittet
 G. Schneider.

Porzellan- und Steinzeug-Lager
 von Aug. Josephy
 Marktstraße 11, Nr. 46
 empfiehlt sich dem geehrten Publikum einer vorzüglichen Auswahl.
 Welche noch ganz unbekannt auf die hiesigen billigen Märkte im Schaufenster ausgestellt sind.

Wohnmöbel-Verkauf
 1. Etage, Marktstraße 11, Nr. 46
 Marktstraße 11, Nr. 46

Stargespaltenes Holz
 liefert den Kubikmeter lief. Schnittholz für 8,00 M., feil. Knüppelholz für 7,50 M. bis in den Behälter. (Auch in kleineren Mengen.)
 Aug. Neifert, Dresden,
 Weißbierstraße 1, Carl Schürcksstraße.

Linsen
 1 Mhd. 20 Pf., bei 5 Mhd. 18 Pf.
 1 Buntner 17 Pf.
 amtsicht

K. Klingenberg,
 29 Friedbergerplatz 29,
 Antiquar

Emaillageschirr
 zu billigen Preisen empfiehlt
 R. Gürtler, Nr. Plauenstraße 18,
 802 Baur neue u. besteilte Schüsseln, Schöpf- und Federbecken im Goldman, Markt, Marktstr. 19, Bismarckstr.

Verein der Maler, Lackirer, Anstreicher u. verw. Berufsg.
 Dresden.
 Freitag, 28. September Abends 8 Uhr
Versammlung
 Schöffergasse 29, I.
 Gäste willkommen.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht
 Der Vorstand.

Helzig, Schneider
 Palmstraße 23, pt.
 empfiehlt sich zur Anfertigung geübter Herren- und Damen-Anzüge.
 Herren-Anzüge . . . 10 M. an
 Damen-Anzüge . . . 12 . . .
 Herbst- und Winter-
 Paletot . . . 35 . . .
 bis zu den hochgelegentesten.
 Garantie für tadellosten Sitz.
 Grobartige Muster-Konfektion.
 Umtauschung gestattet.

M. Lederer's
 Arbeitskleider-Bazar und
 Wollwaren-Handlung
 Rosenstr. 5, nächst d. Freibergerplatz

Oberhemden
 Chemisets, Stragen, Mantelchen, Strawatten, Rosenblätter, Normalhemden, Vorkantemden, Arbeitsblusen, Knaben- und Mädchenhemden von 50 Pf. an, Unterhosen, Socken, Taschentücher
 empfiehlt billig und gut
 Am See E. Köhler. Am See Nr. 4.

Filz- und Seidenhüte
 (mit Arbeiterkontrollmarke) in allen Farben u. modernen Formen zu billigen Preisen.
 Filzschuhe und Filzpantoffel in nur guter Waare
 empfiehlt
 J. Böhmländer,
 Seestraße 14.

Quittungs-Marken
Kautschuk-
Stempel-Fabrik
Jean Holze
 Hamburg, gr. Döbbehnen 45
 empfiehlt sich
 allen Avanturisten u. Arbeitervereinen.

Selt 12 Jahren Lieferant sämtlicher bestehenden Central-Kontrollkästen sowie für alle 5000 Kästen und Vereine Deutschlands, Englands und Amerikas.
 Dresden u. Berlin versende gratis u. franko.

Schnelle Bedienung.
 Beste Holzqualität.
 Solide Preise. Der
 Versandt ist portofrei.

Rechts von August Kaden;
 Brandw. u. K. Kaden;
 Th. M., genannt Heißler;
 Druder: Scherzfeld & Hartisch,
 sämtlich in Dresden.

Zur Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus in Deutschland.

M. S. In Deutschland ging die Verwandlung der mittelalterlichen Gesellschaft in die moderne kapitalistische nicht mit derselben durchschlagenden Klarheit von statten wie in England.

Für England besitzen wir schon seit mehr als zwei Jahrzehnten eine für immer musterhafte Darstellung der Entstehung und Entwicklung der kapitalistischen Produktion: der Enttötung des englischen Landvolks von Grund und Boden zu Gunsten des Großbesitzes, der Verdrängung des städtischen Kleinproduzenten durch die emporkommende, staatlich subventionierte Manufaktur mit ihrer weitgehenden Zerteilung der Arbeit und des schließlichen Sieges der Großindustrie mit ihren Fabriken und Maschinen.

Für Deutschland fehlt uns ein ähnliches Werk noch vollständig; so fleißig hier auch neuerdings auf dem Gebiete der Wirtschaftsgeschichte gearbeitet wird, so verlieren sich diese Forschungen doch allzu sehr in Detailsfragen; sie lassen auch eine richtige allgemeine Auffassung der geschichtlichen sozialen Entwicklungserscheinungen meistens vermissen.

Wie ist in Deutschland der alte unabhängige Bauer verschwunden, der mit eigenem Ackergeräth seinen Grund und Boden bearbeitete — wie ist er erst Leibeigener und dann proletarischer ländlicher Lohnarbeiter geworden? — wie ist der Großgrundbesitz entstanden, der die leibeigene und freie Arbeitskraft ausbeutete?

Wie hat sich unter und neben den Künsten mit ihren Einkünften der Zahl der Arbeiter und damit der Größe des Betriebes die Großproduktion emporbringen können, wie spielte sich der Kampf zwischen alter und neuer Produktionsform ab und welche Stellung nahmen die deutschen Regierungen hierzu?

Welche Bedeutung hat die „Bauernbefreiung“ unseres Jahrhunderts für das Verhältnis von Großgrundbesitz und bäuerlichem Kleinbetrieb gehabt? Wie ist die Maschinen-Gründungsindustrie in Deutschland heimisch geworden und welches Martyrium verkörperte sie über die alten Kleinmeister?

Welche Umwälzungen aller Lebensverhältnisse der gesamten Götter- und Dämonenwelt der Menschen, welche ökonomischen, politischen, sozialen, rechtlichen, politischen, politischen, politischen Umwälzungen hat die allmähliche Umwälzung der Produktionsweise hervorgerufen?

Diesen Fragen wendet sich, auf Grund eines reichen historischen und statistischen Materials, eine eben erschienene Arbeit von Paul Kampfmeyer zu.

und da sie für Arbeiter bestimmt ist, so wollen wir in diesem Arbeiterblatte eine kurze Uebersicht ihres Inhaltes geben, in der Hoffnung, daß diese zu recht fleißiger Lektüre der Schrift selber anregen möchte.

Der mittelalterliche Bauer steckte noch ganz in der Naturalwirtschaft; er verkaufte nicht, was er produzierte, und er kaufte nicht ein, was er brauchte; er machte sich noch in allem selbst fertig, wie der alte Jüdischer Weber es sehr treffend bezeichnet: er baute sein Getreide und verzehrte es, er zog seinen Flauch und verspann und verwetzte ihn, und seine Frau schneidete ihm daraus seinen Leinwandstoff zu.

In der Stadt war die Kunstverfassung zunächst noch eine Schranke für das Emporkommen größerer Betriebe. Aber einmal galt die alte Kunstverfassung niemals für die Verarbeitung ganz neuer Rohstoffe, wie z. B. der Baumwolle, hier fielen also die Beschränkungen in der Zahl der Arbeiter von selbst hinweg und das Kapital konnte den Betrieb nach Belieben „organisieren“; ferner machte es sich durch die ländliche Hausindustrie Waffen von Arbeitsschleichen untertänig, die es in einer großen Werkstatt in der Stadt nicht hätte vereinigen können.

So haben wir am Ende des 18. Jahrhunderts in Stadt und Land in Deutschland vollständig andere Wirtschaftsverhältnisse wie etwa vor Reformationszeit, und Kampfmeyer schildert dann in einem besondern Kapitel „die gesellschaftlichen Klassen am Ausgang des vorigen Jahrhunderts“, den herrlichen Adel, den päpstlichen, pfennigsuchenden Kleinbürger und die noch erst verschwindend kleine Großbourgeoisie. Die Arbeiterschaft als Klasse regte sich kaum.

Wie kommen nun zu den Reformen nach der französischen Revolution, und hier zeigt Kampfmeyer (besonders an der Hand von Knapp, Weyler, Schmoller), was der Bauer alles an Land

und Geld an den Großgrundbesitzer abtreten mußte, um „frei“ zu werden von dessen angeblichem Obergrundrecht und von den „rechtmäßigen“ Leistungen und Diensten an diesen. Mehr konnte der Bauernstand zu Gunsten der Rittergutsbesitzer gar nicht geplündert werden, wie durch diese „Regulirungen“ und „Abfindungen“. Am Land erhielt der altpreussische Adel 1,533,050 Morgen, an Kapitalien 13,544,766 Thaler, an jährl. Geldrenten 1,599,992 Thaler, dann erhielt er in natura 249,436 Scheffel Roggen und 10,638 Scheffel in Hafer, Weizen und Gerste. Dafür wurden 70,582 freie Eigenthümer geschaffen und 289,651 Bauern abgelöst. Sie bezweigten sich von 5,978,295 Spannbienntagen und 18,869,824 Handbientagen. Diese großen Opfer hatten die Bauern aufzubringen, um nur einen Theil des Landes wieder zu erhalten, das ihnen einstmals vor dem Zerfall des Bauertums erbigenhämlich gehört hatte, und um sich von Lasten frei zu machen, die ihnen meist erst unter dem Einfluß der sich entwickelnden Geldwirtschaft aufgedrückt waren. Und dabei „befreite“ die preussische Agrarreform nur einen Theil der Bauern, erst 1848—1865 folgte der größte Theil der kleineren Bauern ab. So ist auf dem Lande der bäuerliche Kleinbetrieb dem Grunde abgetrieben worden, und was von ihm übrig blieb, zerfiel in unrentablen und zerlegten Flächen der kapitalistischen Großproduktion.

Die Schrift schildert uns sodann die industrielle Entwicklung Deutschlands bis 1848, die dagegen sich aufstrebenden Reaction der untergehenden Handwerkler, die ihrer Lebensgrundlage in den schrankenlosen Reformvorstellungen, zuweilen aber auch in kleinen Revolutionen Luft machten. Wir erhalten endlich ein Bild der damaligen unentwickelten Arbeiterbewegung, die von Schlagworten, wie das „Recht auf Arbeit“ und Kleinbürgerlichen und utopischen Plänen, wie Landvertheilung, staatliche Vohrregulirung, Genossenschaftsproduktion zehrt.

Die Großindustrie macht mit allen diesen Projekten gründlich Reklame; wir erhalten von ihrer Ausbreitung und ihrer heutigen Entwicklung ein treffendes Bild, an das sich dann zuletzt einige Ausführungen über die „Umgestaltung der menschlichen Gefühle“ und „Denkwiese durch die kapitalistische Wirtschaft“ reihen.

Wir geben zum Schluß aus diesem Abschnitt eine Stelle wieder — in die Schreibe des Verfassers zu kennzeichnen:

Im Jahre 1840 wohnte in den alten preussischen Städten mit über 10,000 Einwohnern, 1880 dagegen ca. 1/4. Große Massen der Bevölkerung sind demnach in die Groß- und Fabrikstädte hineingeworfen worden. Da entwickelt sich aber vor ihren Augen ein ganz anderes Leben wie vorher: ein Hasten, ein Jagen, ein Kampfen um die Existenz. Nicht schleichen die Tage einträglich und ruhig mehr dahin; das Leben bewegt sich nicht mehr auf demselben gleichem Niveau, es kennt jetzt Höhen und Tiefen. Und gerade weil es diese kennt, so empfindet der Arbeiter jede Verschlechterung seiner Lebenslage doppelt und dreifach unangenehm und schmerzhaft. Dasselbe unerbittliche graue Kleid wird schließlich gar nicht mehr gewechselt, die hungerigen und leeren Tage und Wochen miteinander ab. Die Ueberarbeit folgt der Arbeitslosigkeit, Lebensfreude dem Lebensüberdruß. — Die abspannende Arbeit, der beläunbende Arm der Maschine macht ferner den Arbeiter nervös, er wird leicht erregbar, in Haß und Liebe gleich heftig. Die Gleichgültigkeit der Stumpfheit, die Interessenlosigkeit, welche der Landbewohner vielleicht noch mit in die Stadt gebracht hat, verschwindet gar bald unter dem Einfluß des bewegten Stadtlebens. Hier heißt es jetzt: „Aufgepaßt, nehmt Eure fünf Sinne zu-

sammen und seht mit dem Stumpfsinn, sonst verliert Euch der weitgeöffnete Magen des sozialen Gläubers.“ Hier gilt es fleißig, seine Interessen wahren, da aber diese mit denen anderer Berufs- und Klassengenossen eng verflochten sind, so kann man diese nur schützen, indem man die Interessen jener schützt. Das Gefühl der Solidarität entwickelt und kräftigt sich. Die sozialen Klassen fühlen sich als eine große zusammengehörige Körperschaft. Damit erweitern sich die Interessen des einzelnen Arbeiters, der Gesichtskreis desselben dehnt sich aus. Außerdem fährt das entwickelte Verkehrsnetz dem Arbeiter zahlreiche neue Verhältnisse vor Augen. Seine Anschauungswelt wird dadurch bedeutend bereichert. Jetzt wachsen die Generationen nicht mehr unter dem Schatten des bekannten Kirchthurms heran, jetzt schließen nicht mehr die engen Stadtmauern die gesammte übrige Welt vor den Augen des Menschen ab. Eisenbahnen und Telegraphen haben jetzt fast die halbe Welt in den Gesichtskreis des Bürgers hineingezogen. Diese ist ihm gleichsam aus Armesslänge nahe gerückt. Man reist nur den Arm nach der naheliegenden Zeitung aus, so liegen einem die neuesten Geschehnisse fast aus der ganzen zivilisierten Welt vor Augen. Selbst in ganz ländliche Distrikte trägt jetzt der Telegraph und die Post die neuesten Nachrichten hinein. . . . (folgt eine statistische Zusammenstellung über die Verbreitung der Zeitungen, die Bekanntheit des heutigen Verkehrs u. s. w.) . . . Ferner wird die falsche weinerliche Ueberempfindlichkeit der guten Kleinbürger von dem heutigen hartkantigen Leben zerrieben. In unablässiger Auseinandersetzung sieht der Großstädter heute die Menschen kommen und gehen:

Geburt und Tod,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Wehen
Ein glühend Leben.

Da leben vor seinen Augen in derselben Minute Leichen- und Hochzeitswagen vorüber, und während er über sich die letzten Athemzüge eines Sterbenden vernimmt, hört er unter sich den ersten Schrei eines Neugeborenen. Aus den besten sentimental Schwärzereien fällt der Großstädter gar bald auf das harte, platte Straßenpflaster nieder. In diesem modernen Leben ist sehr real, aber darum nicht etwa unpoetisch. Diefem realen Leben entspringt die Poesie des Realismus und Naturalismus, eine Poesie voller Klarer moderner Leidenschaft und Kampfe. Sanfte, klagende Aohypsen kann diese Poesie allerdings nicht zur Wiebergabe des Lebens in unserem jetzigen Maschinenalter gebrauchen. . . . (Beil. „Volltribüne.“)

Sozialpolitische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Segen des Militarismus. Die Rheinische Westfälische Zeitung theilt kürzlich mit, die preussische Regierung habe von dem neuen Kavallerie-Jahel 74,000 Stück nach Solingen in Auftrag gegeben. Im Bewußtsein, daß damit den Arbeitern schon wieder eine große Gnade widerfährt, fügt das Blatt von seinem kapitalistischen Standpunkt aus hinzu: „Das gibt wieder für zahlreiche Arbeiterfamilien flotten Verdienst.“ Es ist wirklich rührend, bemerkt dazu das „Offenburger Abendblatt“, wie der Staat für seine arbeitenden Bürger sorgt! Bedauerlicherweise sollen nicht mehr als nur 74,000 neue Säbel hergestellt werden. Darum, Ihr Arbeiter, jaget gern und willig die Militärkosten! Jenehr Ihr zahlen müßt, desto besser ist es für Euch; denn dann müssen auch immer mehr neue Gewerke angefertigt werden, und das gibt — wärdigt die große Wohlthat — flotten Verdienst für viele Arbeiterfamilien! Arbeiter, Ihr seht hieraus abermals, wie man Euch süßen Honig um den Mund zu schmieren sucht! Jämmerliche Zeit, in welcher die Kapitalisten den Militarismus als Ueberzeugungsmittel für die Noth der arbeitenden Klasse bezeichnen dürfen!

Wie es die Unternehmer treiben. Nachfolgendes Schiffschiff ist uns zur Veranschaulichung übermittel worden, welches einen Einblick in das schändliche Treiben des deutschen Unternehmertums gewährt. Die Leser ersuchen daraus, daß die schmerzlichen Vorkämpfer von den Unternehmern - Geheimbänden, zu deren Verfolgung sich kein Staatsanwalt findet, wirklich gehandelt werden: Verein der Metallindustriellen der Provinz Hannover und der angrenzenden Gebiete. Hannover, den 16. Mai 1890.

Die Metallarbeiter der Firma Gebr. Kötting haben, nachdem sie etwa 12 Tage haben feiern müssen, auf ihr Ersuchen die Arbeit wieder aufnehmen dürfen. Wir bitten also die betreffende Liste zu lassen.

Nachträglich ist uns noch von Herrn Gustav Rannenberg, Hannover, mitgeteilt, daß die Gürtler die Arbeit am 1. Mai Nachmittags 4 Uhr ohne Erlaubnis niedergelegt und die Fabrik verlassen haben und deshalb von Herrn Rannenberg entlassen sind. Die Leute hätten die von dem Verein in Vorschlag gebrachten Entlassungsbedingungen erhalten.

Feuilleton.

Weibliche Fabrikinspektoren.

Vom 28. bis 30. August waren in New-York die Fabrikinspektoren von Nordamerika, Männer und Frauen, zusammen. Aus den Verhandlungen haben diejenigen über die Möglichkeit der weiblichen Fabrikinspektoren für bewährte Leser ganz besondere Interesse. Wir theilen daher die bezüglichen Berichte New-Yorker Zeitungen mit.

Frau Mier. Bremer sagte unter Anderem: „Es ist dies das erste Mal, daß man die Hilfe der Frau beansprucht hat bei den verschiedenen Zweigen der Fabrikinspektion. Noch ist es zu früh, um sich einen vollen Einblick in die Möglichkeit der Fabrikinspektionen zu verschaffen. Die Vlichten derselben sind vielfach und kompliziert, und die erste Aufgabe derselben muß die sein, sich genügende Kenntnisse zu erwerben. Es fordert ein sorgfältiges Studium, um dem Arbeiter und dem Arbeitgeber gerecht zu werden. Die Ernennung von Fabrikinspektorinnen ist ein Schritt auf der rechten Bahn. Ich bin kein Blaustrumpf oder Fräulein, dennoch glaube ich, daß es Späher gibt, in denen ihr Wille ein notwendiges ist.“

Redaction sprach dann über die Thätigkeit der

Frau als Haushälterin, Erzieherin, Krankenpflegerin, wobei sie als Beispiel die hochberühmte Florence Nightingale anführte, und fuhr dann fort: „So lange als unser Gesellschaftssystem die Arbeit von Frauen und Kindern in Fabriken gestattet, sei es, um sich ihren eigenen Unterhalt zu erwerben, oder ihren Gatten und Eltern zu helfen, ihre Existenz zu fristen, so lange dieser beklagenswerthe Zustand herrscht, behaupte ich, daß die Fabrikinspektorinnen unbedingt notwendig sind und daß es Pflicht der Frauen ist, darauf zu sehen und dafür zu wirken, daß ihr eigenes Geschlecht nicht von habgierigen und unmoralischen Arbeitgebern mißbraucht und betrogen wird.“ Nach einem Jahre schon werde man die Möglichkeit der Fabrikinspektionen anerkennen. Für gewisse Fälle seien die Inspektorinnen besser geeignet als Männer, z. B. um sich das Vertrauen von Arbeiterinnen zu verschaffen. Besonders in sanitärer Hinsicht würden Frauen und Mädchen die größten Qualitäten ertragen, ehe sie einem Manne ihre Beschwerden mittheilen würden. Sie könne ihren Kolleginnen nicht dringend genug empfehlen, sehr vorsichtig in dieser Hinsicht zu sein, um den vielen Uebeln, die existieren, auf den Grund zu kommen. Noch größer sei die Möglichkeit der Inspektorinnen in Bezug auf Kinderarbeit, denn das Wohl und Wehe und die Erziehung der Kinder sei die erste Pflicht der Frau.

In verschiedenen Fabriken des Staates hätten Arbeiterinnen über die rohe und gemeine Sprache gellagt, welche gegen sie geführt wurde. Einem männlichen Inspektor gegenüber könne eine Arbeiterin nicht von solchen Dingen sprechen. Der Uebelstand, daß Frauen und Männer dieselben Absorte in den Fabriken benutzen müßten und daß die Mädchen den unflüchtigen Anträgen seitens der Arbeitgeber und Vorleute ausgesetzt sind, sei nicht zu Tage gekommen, als nur die Männer die Fabriken inspizierten und selbst ihr, der Rednerin gegenüber, seien die Arbeiterinnen nur mit Scherz auf dieses Thema übergegangen. Frau Bremer schilderte mehrere solche Fälle.

Einige der männlichen Fabrikinspektoren suchten den Eindruck dieser Ausführungen durch allerschand Ausstellungen abzuschwächen. Jedoch ohne Erfolg.

Am Schluß der Verhandlung trat der Präsident den Vorschlag ab und vries in einer Rede die von den weiblichen Inspektoren geleistete Arbeit namentlich auch die offenen und freimüthigen Schilderungen der Frau Bremer.

Es ist zu wünschen, daß auch in Deutschland der Nutzen der weiblichen Fabrikinspektoren in den Kreisen der Arbeiter nicht übersehen und daß die Wahl von Frauen zu Fabrikinspektoren ernstlich gefordert werde.

